Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 22 (1970)

Heft: 13

Rubrik: TV-Tip

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

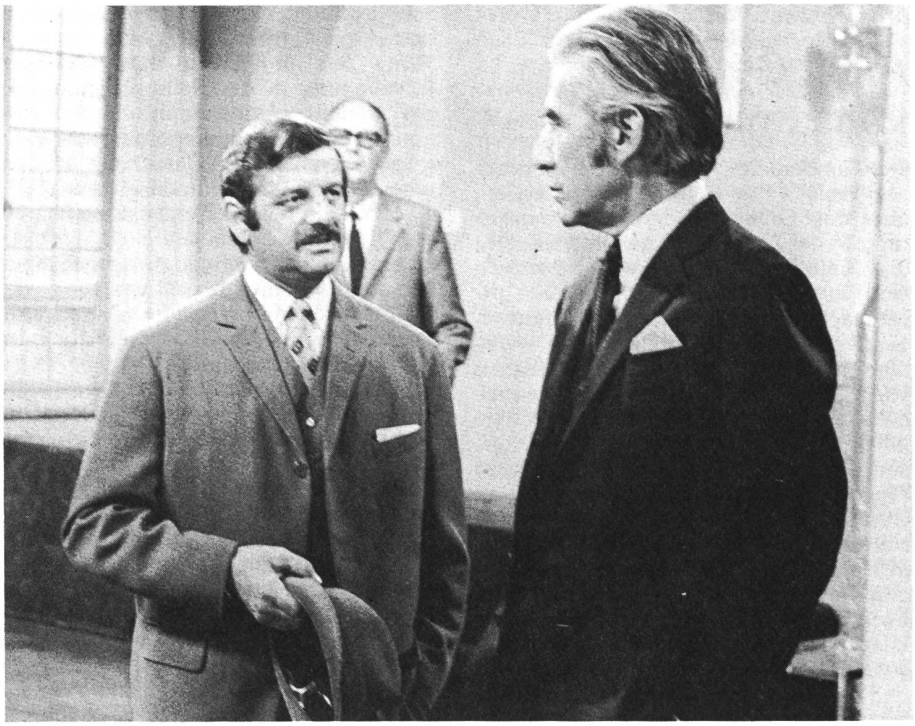
seriösen Kniffen anwandten. Wenn nach dem allgemeinen Eindruck Zimmermann knapp nach Punkten siegte, so lag das nicht daran, dass er die bessere Sache vertreten hätte, sondern weil Bittorf ungenügend trainiert in den Ring stieg. Im übrigen überraschte es sehr, wie unbedenklich Bittorf die gleichen Mittel anwandte, die er seinem Gegner zum Vorwurf machte. Bittorf kritisierte mit Recht die Dramatisierung bestimmter Kriminalfälle, die manchmal eindeutig auf den Effekt Nervenkitzel und Gruselkabinett ausgerichtet ist. Der gleiche Bittorf filmte Zuschauerreaktionen während und nach der Sendung ausschliesslich in Kneipen und fuhr mit der Kamera genüsslich über frustrierte Gesichter, sabbernde Lippen, Glotzaugen, verweilte bei Leuten, die er als *das* Zimmermannsche Publikum servierte. Wer deutsche Verhältnisse kennt, weiss, dass dies eine ganz bestimmte Art von Kneipen ist, in denen nur eine ganz bestimmte Art von Leuten verkehrt. Ein Milieu, das, nach der Todesstrafe befragt, mit hundertprozentiger Sicherheit die erhoffte Antwort gibt: «Die müssen weg mit'm Kopf, die gehör'n weg von der Strass', und net mit äm Strick oda äner Kugel, sondern die gehör'n langsam und qualvoll, das find ich...» Zu Zimmermanns Gruselkabinett für den Kleinbürger gesellt sich Bittorfs Gruselkabinett für Intellektuelle. Kurz, man wurde der ganzen Sache im Grund nicht froh. Bittorf gelang es nicht, die unbestreitbaren Schwächen der Zimmermann-Sendung aufzudecken, ohne dass der Eindruck vorherrschte, dies geschehe nicht so sehr aus journalistischem Ethos als vielmehr aus journalistischer Missgunst. Sogar die Honorare wurden einander vorgerechnet.
Wenn das Fernsehkritik am Fernsehen sein soll – dann lieber nicht.

Hans-Dieter Leuenberger

Kein «Früh-Fieber»

«Das Landhaus» von Kurt Früh

po. Was erwartet der Zuschauer, wenn das Schweizer Fernsehen einen fünfteiligen Krimi von Kurt Früh ausstrahlt? Doch wohl Mord, Spannung, schlaue Polizisten, also einen «Mini-Durbridge». Ausser dem Mord ist aber nichts eingetroffen. Kurt Früh («Polizist Wäckerli», «Bäckerei Zürrer», «Hinter den sieben Gleisen» und andere Dialektspielfilme) wollte seinen Krimi nicht auf äusserliche Aktionen aufbauen, sondern Beweggründe sichtbar machen. Das ist ihm nicht gelungen. In den zwei ersten Sendungen sah man ein schönes Landhaus, einige Autos und viele Personen, von denen man nichts Genaues weiss: Der Sohn des Grossindustriellen Peter Fries findet seinen Vater tot im Keller des meistens unbenutzten Landhauses. Unfall? Selbstmord? Mord? Dr. Feurer, Hausarzt und Freund der Familie, betrachtet den Fall als Selbstmord, möchte aber im Interesse der Familie den Tod des Hausherrn als Unfall interpretiert wissen. Als die Gattin den Tod erfährt, muss sie mit einer Herzattake in die Klinik von Dr. Feurer eingeliefert werden. Polizeileutnant Kellerhals untersucht den Fall und bestätigt die Unfallthese. Aber Polizeiwachtmeister Schifferli forscht weiter und stösst auf neue Indizien. In der dritten Folge geschahen einige unvorgesehene Sachen, die den Krimi endlich spannend machen: Kahler, der Chauffeur, wird mit einer schweren Magenvergiftung ins Spital eingeliefert. Nando versucht den Kassenschrank der Familie Fries zu öffnen, wird aber dabei von der Polizei verhaftet. Ferner vernimmt Inspektor Schifferli, dass Dr. Feurer den Unfall inszeniert hat.
Die Steigerung der Spannung vermochte aber nicht über die zahlreichen Regiefehler hinwegzutäuschen, auch kleine technische Unsauberkeiten kamen in dieser Sendereihe vor. Ungenügend ist das Gros der Darsteller. Man hatte Mühe, sie zu verstehen, weil sie sehr undeutlich sprechen. Überdies wirken viele unnatürlich, und nach jedem Dialog hatte man das Gefühl, sie seien froh, dass sie ihren Text noch auswendig konnten. Zwei Schauspieler fallen sehr positiv auf: Walo Lüönd als Polizeiwachtmeister und Lukas Ammann als Dr. Feurer. Ein «Früh-Fieber», das etwa einen Vergleich mit jener «Durbridge-Krankheit» standhielte, fand leider nicht statt.



Walo Lüönd und Lukas Ammann in «Das Landhaus»

TV-TIP

6. November, 20.15 Uhr, ARD

Reich Gottes in Belfast

Zwei lange Strassen in der nordirischen Hauptstadt Belfast, die protestantische Shankill Road und die katholische Falls Road, verlaufen ein gutes oder vielmehr ein böses Stück Weges dicht nebeneinander. Im August letzten Jahres überfielen Protestanten aus der Shankill Road die Falls Road. Um dem Wüten der Mordbrenner Einhalt zu gebieten, musste die britische Regierung schliesslich Truppen entsenden. Die Truppen sind noch immer da, aber sie können immer neue Ausbrüche militanter Raserei nicht verhindern, die in den letzten Monaten oft entfacht wurden. Der Filmbericht «Das Reich Gottes in Belfast» von Edmund Wolf schildert das Leben einiger protestantischer Familien in der Shankill Road und einiger katholischer Familien in der Falls Road. Am Exempel dieser Menschen wird aufgezeigt, wie es historisch zu einer so ausweglosen Situation kam, dass jeder Appell der Regierung, alten Hass nicht immer weiter in die Zukunft mitzuschleppen, im Prasseln brennender Häuser untergeht und im Krachen von Bomben und Molotow-Cocktails, auf deren Handhabung sich die protestantische Terrororganisation UVF und die katholische IRA gleich gut verstehen.

6. November, 21.50 Uhr, ZDF

Auch Genossen konsumieren

Der Filmbericht «Kleiner Luxus zu grossen Preisen» versucht, einen Überblick über den Lebensstandard der Bevölkerung in der Ostzone zu geben. Wie sieht das Warenangebot aus, was kann man sich leisten? Neue Stadtzentren, geschmackvolle dekorierte Schaufenster, gepflegte, meist überfüllte Lokale – wenige Eindrücke schon zeugen, ebenso wie vielfach der eigene Wagen, die modern eingerichtete Wohnung oder der jährliche Urlaub von gestiegenen Konsumansprüchen. Die staatliche gelenkte Propaganda ist bemüht, die Entwicklung vom Normalverbraucher zum Wohlstandsbürger überall zu dokumentieren. In Reportagen und Fernsehspielen werden immer häufiger – offensichtlich nach westlichem Vorbild – Attribute des Luxuslebens eingesetzt, um dem DDR-Bürger eine heile Wohlstands- und Konsumgesellschaft vor Augen zu führen. Der Staat drüben appelliert zur Fixierung seiner Position im Bewusstsein der Bürger nicht nur an das Ideal der sozialistischen Menschengemeinschaft, sondern ebenso an das altbekannte Motiv von der materiellen und damit auch der persönlichen Zufriedenheit.

8. November, 20.15 Uhr, ARD

Krebsstation

«Krebsstation» ist einer der erfolgreichsten Romane des Russen Alexander Solschenizyn, der eben den Nobelpreis für Literatur zugesprochen erhielt. Das Deutsche Fernsehen versucht sich in einer zweiteiligen Verfilmung dieses aufrüttelnden Werkes. – 1955, im Südwesten der asiatischen Sowjetunion. In der Krebsstation finden wir eine zusammengewürfelte, von der Präsenz des Todes bedrohte Gesellschaft, beherrscht von der Hoffnung, vom Hunger nach Leben und von der Frage nach dem Sinn des Todes und der Existenz. Der Roman ist der Versuch eines Dichters, menschliches Verhalten vor dem Hintergrund des Todes darzustellen, wo jede Absicht, der etablierten Macht oder des einzelnen Individuums, sich selber zu belügen, gegenstandslos und lächerlich wird. – 2. Teil: Dienstag, 10. November, 21.00 Uhr.

13. November, ZDF-Spätprogramm

Horrorfilme zur Geisterstunde

zj. Mit dem amerikanischen Spielfilm «King Kong» eröffnet das ZDF am 13. November im Spätprogramm die neue Spielfilmreihe «Der phantastische Film». Als Ergänzung dazu wird am 9. November in der Reihe «Filmforum» der Bericht «Ungeheuer, die wir gekannt und geliebt haben» gesendet.

«Der phantastische Film» ist der Titel einer neuen Spielfilmreihe des ZDF. Ähnlich wie bei der Tarzan-Spielfilmreihe, die den Zuschauern einen Einblick in ein wenig bekanntes Kapitel Filmgeschichte vermittelte, sollen auch die phantastischen Filme die Filmhistorie beleuchten. Jeweils einmal im Monat im Freitags-Spätprogramm werden Filme gezeigt, die das Attribut «phantastisch» verdienen. «Phantastisch» ist dabei wohlgemerkt kein Urteil über den Wert des jeweiligen Films. Weit gespannt ist der Themenbogen der ersten Folge dieser Spielfilmreihe. So begegnet der Zuschauer dem Horrorspektakel vergangener Kintoppzeiten ebenso wie dem effektvollen Science-Fiction-Film neuer Produktion; der angelsächsischen Spukgeschichte ebenso wie dem politisch-propagandistisch aufgeputzten Urwaldmärchen.

Der Horrorfilm ist allzuoft verächtlich gemacht und geschmäht worden. Dennoch sollte es eine Überlegung wert sein, weshalb Jahr für Jahr mehr oder weniger beachtenswerte Horror- und Gruselepen für die Leinwand produziert werden; weshalb sich seit der Erfindung des Films im Jahre 1895 bis auf den heutigen Tag Filme dieser Gattung einiger Publikumsgunst erfreuen. «Horror ist immer ein ehrenwertes Zahlungsmittel in der Währung der Kunst gewesen!» Dieser Gedanke des Filmhistorikers Ivan Butler umreisst nahezu die gesamten Kulturepochen der Menschheit. Man denke nur an die griechische Tragödie mit all ihren schauerlichen Zutaten, an denen sich die Zuschauer zu allen Zeiten ergötzt haben, oder an die blutrünstigen Dramen des elisabethanischen Zeitalters. Nichts anderes als eine Variante dessen stellt der moderne Horrorfilm mit all seiner Sensation und schaurig-schönem Nervenkitzel dar.

Ein klassisches Werk der Filmgeschichte legt davon Zeugnis ab: «King Kong» (1932) – die Geschichte des alles vernichtenden Menschenaffen, der sich in eine weisse Frau verliebt und ihretwegen die Millionenstadt New York in Angst und Schrecken versetzt. Eigens für diesen Film wurde eine komplizierte Tricktechnik entwickelt und angewendet, um die phantastischen Abenteuer mit King Kong, Sauriern und Riesen-Reptilien möglichst echt erscheinen zu lassen. Das war vor nahezu 40 Jahren. Die Idee zu diesem Leinwandspektakel hatte der berühmte englische Krimi-Spezialist Edgar Wallace. «King Kong» wurde zu einem unerschöpflichen Quell für Filmleute und Autoren in aller Welt: Von «Son of Kong» (USA, 1933) bis «Godzilla» (Japan, 1954); von «Konga» (Grossbritannien, 1961) bis «King Kong trifft Godzilla» (Japan, 1963).

Unter den phantastischen Filmen darf die Science-Fiction nicht fehlen. Zwei Beispiele sollen zeigen, wie der Mensch von seinen eigenen Werkzeugen manipuliert wird; aber auch, wie er sie zu seinem und der Menschheit Nutzen gebrauchen kann. Im amerikanischen Farbfilm – «Die phantastische Reise» «Fantastic Voyage», 1965) – Sendung am 11. Dezember – geht es in das Blutsystem eines Menschen. Hier versuchen Wissenschaftler, die auf Mikrobengrösse eingeschrumpft wurden, das Blutgerinnsel im Gehirn eines Patienten zu beseitigen. Aufwendig und mit grossem technischen Raffinement in Szene gesetzt, wurde der Film nicht nur mit zwei amerikanischen Akademiepreisen (Oskars) für die künstlerische Leistung und die Spezialeffekte ausgezeichnet, sondern hatte beim Kinopublikum grossen Erfolg.

Zum erstenmal in Deutschland erscheint im März 1971 «Der Tag, an dem die Erde Feuer fing» (England, 1961). Dieser Film zeichnet ein visionäres Bild einer möglichen Zukunft, die Dantes Inferno gleicht. Was wäre, wenn die Erde durch Kernwaffentests aus ihrer Bahn geworfen würde? Wissenschaftler malen das Bild aus: Die Erde rast mit hoher Geschwindigkeit auf die Sonne zu und verglüht. Ein utopischer, mehr noch politischer Film, der die Botschaft «vom rechten oder humanen Gebrauch der Wissenschaft im Gegensatz zu ihrem Missbrauch durch Irrsinnige und Besessene» (Susan Sontag) verkündet.

Auch Tarzan ist in der neuen Spielfilmreihe vertreten. Er erscheint im Januar 1971 mit dem populärsten Darsteller dieser Filmgattung, Johnny Weissmüller. «Tarzan und die Nazis» ist der deutsche Titel des amerikanischen Films «Tarzan Triumphs» (1942) und ist ein Propagandafilm, auf Wunsch des US-State-Department produziert. Er zeigt den Kampf des stets siegreichen Urwaldmenschen mit SS-Fallschirmspringern, die die Urwaldstadt Palandria besetzen, die Einwohner zur Frontarbeit verschleppen und Tarzans Sohn entführen.

15. November, 18.30 Uhr, ZDF

Verpasste Ökumene?

Namhafte Theologen meinen, die grosse Stunde für die Einheit der Kirchen sei bereits verpasst. Für die erste Phase der Annäherung zwischen den christlichen Kirchen galt auch das Motto: «Seid nett zueinander». Ist heute ausser gemeinsamen Wortgottesdiensten, Tagungen und gemeinsamen sozialen Aktionen noch mehr zu erwarten? Walther Schmandt versucht in seinem Bericht «Ökumene 70» am 15. November um 18.30 Uhr darzustellen, ob aus der Fülle ökumenischer Veranstaltungen und Ereignisse dieses Jahres Tendenzen zu erkennen sind, die die Zukunft auf diesem Gebiet bestimmen könnten.